
„STIRNSCHRIFT“

5 JAHRE TDS

IN ERLANGEN

Dokumentation



Türkisch-Deutscher Solidaritätsverein Erlangen
Mitglied der HDF

Impressum

Herausgeber:
Türkisch-Deutscher Solidaritätsverein
Erlangen e.V. (TDS)
Türk-Alman Dayanışma Derneği
1986 by Türkisch-Deutscher Solidaritätsverein

Fotos:
Bernd Böhner (außer S.11)

Druck:
Peter Drewitzki, Neue Straße 4, 8520 Erlangen

Diese Dokumentation ist zu beziehen über
Türkisch-Deutscher Solidaritätsverein (TDS)
Postfach 3447, 8520 Erlangen
Tel.: 09131/15941

Diese Dokumentation wurde ermöglicht, weder durch Förderung aus Mitteln der öffentlichen Hand, noch durch Unterstützung privater Institutionen oder Unternehmen, sondern durch die Mitgliederbeiträge des TDS.

Vorwort

"Es steht uns auf die Stirn geschrieben", sagte ein Freund leicht fatalistisch, als er erfuhr, daß die neu bezogenen Vereinsräume einer Hochstraße zum Opfer fallen würden, und fuhr fort: "Das ist wohl unser Schicksal, oder wie man bei uns sagt, unsere 'Stirnschrift'."

"Es steht uns auf die Stirn geschrieben", sagte ein anderer bei einer ausländerpolitischen Diskussion, und fuhr fort: "Man wird uns doch immer ansehen, daß wir Ausländer sind. Und das wird die Farbe des Passes nicht ändern können."

Mit der vorliegenden "Stirnschrift" wollen wir nicht einem Fatalismus das Wort reden, sondern politische Positionen des Türkisch Deutschen Solidaritätsvereins darlegen und gleichzeitig auf unsere bisherige Arbeit aufmerksam machen.

Unser Verein, der TDS, die Selbsthilfeorganisation der demokratisch-sozialistisch orientierten Türken in unserer Stadt, kämpft seit seiner Gründung für demokratische Rechte in der Türkei, gleichzeitig setzt er sich für eine Gleichberechtigung der ausländischen Arbeitsmigranten in allen gesellschaftlichen Bereichen ein.

Man könnte ja meinen, daß 5 Jahre keine lange Zeit sei, also brauche man auch keine Jubiläumsdokumentation.

Nein. Wer die Arbeit des TDS seit 5 Jahren in Erlangen aufmerksam verfolgt hat und die Voraussetzungen von damals kennt, wird einsehen, daß es harte und wertvolle Arbeit war, die es verdient, dokumentiert zu werden.

Mit der "Stirnschrift" wollen wir darüberhinaus auf die Ausländer und ihre Situation verstärkt aufmerksam machen und erwarten in der Folge das Selbstverständnis zur Gleichberechtigung, die allein die Grundlage eines besseren Zusammenlebens sein kann.

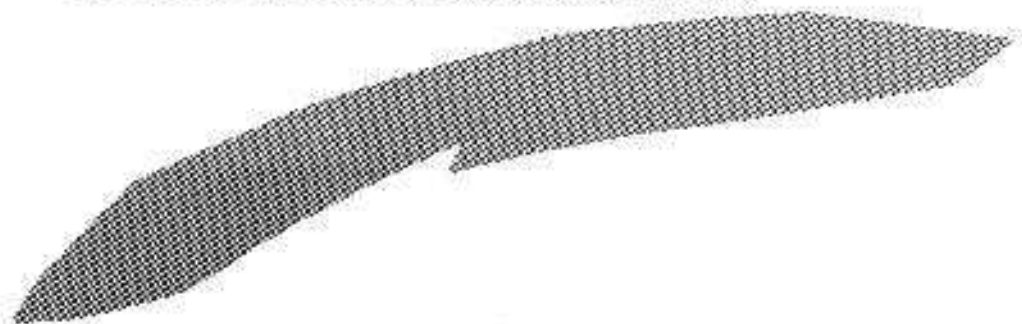
Der TDS-Vorstand

Metin Uçar
Zafer Atak
Halûk Uluhan
Osman Ersoy
Salih Arican



Der rote Faden

Ein Vierteljahrhundert Deutschlandenerfahrung



Die ersten Arbeitsimmigranten aus der Türkei kamen Anfang der 60er Jahre in die Bundesrepublik. Der Ansturm nach Erlangen fand erst einige Jahre später statt und erreichte seinen Höhepunkt Anfang der 70er Jahre.

Über die Anfangszeiten dieses "Deutschland-Abenteuers" weiß man ziemlich wenig, weil wohl keiner von den "Gastarbeitern" der ersten Stunde sich Vorstellungen über die Länge des Aufenthalts machte. Deswegen findet man auch kaum Niedergeschriebenes über diese Zeit der ersten Kontakte mit den Einheimischen sowie mit eigenen Landsleuten in der Fremde. Wenn man den Erzählungen Glauben schenken soll, mußten die Türken in Erlangen sich damals ganz schön anstrengen, um jemanden zu treffen, mit dem sie sich in der Muttersprache unterhalten konnten. Einige wenige trafen sich in Cafés oder am Bahnhof und versuchten so, ihr Heimweh loszuwerden. Die Hauptbeschäftigung der Männer, die allesamt ihre Frauen und Kinder in der Türkei gelassen hatten, war wohl das Genießen der vielgepriesenen sexuellen Freiheit hierzulande, von der sie schon in der Türkei unsäglich viel gehört hatten und die sie als Menschen einer vorwiegend ländlichen Gesellschaft mit strengen Sitten und Verboten verlockend finden mußten. So erzählen sie jedenfalls heute.

Wie die vereinzelt Frauen unter den türkischen Arbeitsimmigranten damals mit all dem fertig geworden sind, wissen wir natürlich nicht, - derselbe Mantel des Schweigens, der sich auch heute noch um die vielfältigen Probleme unserer Frauen in der türkischen Gesellschaft legt.

Da die meisten Arbeiter damals in Werksheimen wohnten, waren diese Zentren der gesellschaftlichen Kommunikation und der Aktivitäten. Wenn man sich die Bilder von damals anschaut, wird man eine Männergesellschaft in irgendeinem Heimzimmer zu sehen bekommen, in einem überfüllten Raum zwischen Kojenbetten sitzend, an einem kahlen Holztisch, der an manchen Stellen mit Zeitungspapier bedeckt ist, hockend und Selbstgekochtes essend.

Die Migration



Hier begegnen wir auch den ersten Versuchen, sich zu organisieren, meist in sogenannten Kulturvereinen, deren hauptsächliche Funktion jedoch mehr oder weniger darin bestand, das Heimweh zu stillen.

Im Laufe der Jahre, als die Niederlassung langsam, aber sicher feste Konturen gewann, änderte sich selbstverständlich dieses Bild. Frauen und Kinder kamen nach. Man mußte nach einer Wohnung Umschau halten, die Kinder in die Schule schicken. Die ersten Auseinandersetzungen mit der hiesigen Gesellschaft zeichneten sich insbesondere in diesen beiden Feldern ab. Plötzlich wurde sichtbar, daß keine der beiden für den Exodus hauptverantwortlichen Institutionen, weder der türkische noch der deutsche Staat



1965 in Erlangen. Die ersten türkischen Immigranten vor den Erba Baracken.

auf diese Entwicklung vorbereitet war. Die Bundesrepublik, durch die sich abzeichnende wirtschaftliche Krise noch zusätzlich verunsichert, reagierte mit Restriktionen und Abwehrmaßnahmen, der türkische Staat mit noch mehr Hilflosigkeit und Achselzucken. Die Menschen aus der Türkei fühlten auf einmal, daß sie alleine und im Stich gelassen wurden und auf eigene Kraft bauen mußten, wenn sie sich dagegen wehren wollten. Jedoch hofften sie immer noch, "irgendwann-bald" zurückzukehren. Das organisierte Sich-Wehren war ihnen aber größtenteils fremd, da sie aus einer unorganisierten Gesellschaft wie der Türkei kamen, wo -wie in jedem unterentwickelten Land- die Herrschenden auf Bürgeraktivitäten äußerst allergisch reagieren und jede Initiative zur Mitbestimmung bereits im Keime zu ersticken wissen.

Die ersten Selbsthilfeorganisationen türkischer Arbeitsimmigranten wurden just zu dieser Zeit, also Ende der 60er Jahre gegründet. War die langsam einsetzende Bewußtwerdung der eigenen Situation in dieser Gesellschaft mit all den Benachteiligungen und Diskriminierungen der eigentliche Beweggrund für dieses Sich-Organisieren? Es ist bestimmt kein Zufall, daß diese beiden Entwicklungen zeitlich kollidieren. Unseres Erachtens sind jedoch die Auslösefaktoren dieses Zusammenspiels in der Türkei zu suchen.



Die Türkei

Die Türkei erlebte ab 1960 eine in fast jeder Hinsicht rasante Entwicklung. Die Industrialisierung und damit verbunden die Flucht der armen, mittellosen, vom Staat fast vergessenen Leute aus den ländlichen Gebieten in die Großstädte – mit der Absicht auch, am gesellschaftlichen Wohlstand endlich teilzuhaben – brachte große soziale Konflikte mit sich. Die Liberalisierung des politischen Lebens durch die 6ter-Verfassung ermöglichte die Gründung sozialistischer Parteien. Alternative Programme und eine mögliche Politik gegen den bereits zu Lebzeiten Atatürks eingeschlagenen kapitalistischen Entwicklungsweg konnten diskutiert werden. Diese Entwicklung erreichte schließlich auch die Republikanische Volkspartei der Türkei (CHP), die älteste Partei des Landes, von Mustafa Kemal als staatstragende Einheitspartei gegründet und nach ihm unter dem Vorsitz von İsmet İnönü weitergeführt. Nach jahrelangen partei-internen Auseinandersetzungen wurde İnönü gestürzt und Bülent Ecevit, der Anführer des linken, reformfreudigen Flügels wurde Parteivorsitzender. Die CHP bekannte sich zu einer als "demokratisch links" bezeichneten Position, zum antikapitalistischen Entwicklungsweg und zu grundlegenden Reformen zugunsten der arbeitenden Bevölkerung. Dadurch wurde sie in kurzer Zeit zur stärksten Partei des Landes und zur Regierungsalternative gegen die bislang herrschenden Rechtsparteien.

Diese Begeisterung und eine beinahe totale Politisierung breiter Teile der Bevölkerung schwappte natürlich ins Ausland über und erreichte auch die in der Bundesrepublik arbeitenden Menschen aus der Türkei, die erklärterweise noch sehr starke Bindungen zu ihrem Heimatland hatten. Sie hatten ihre politische Sozialisation in der Türkei erfahren und hatten ein abgeschlossenes politisches Weltbild, welches durch fehlende Artikulations- und Auseinandersetzungsmöglichkeiten sowie durch ihr Ausgeschlossensein von den politischen Strukturen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft für Änderungen, bzw. Entwicklungen wenig offen war.

Man kann vermuten, daß sehr viele Immigranten damals insgeheim darauf gehofft hatten, daß durch die Regierungsübernahme von Bülent Ecevit die wirtschaftliche Lage sich grundsätzlich verbessern würde und sie endlich eine solide Basis für ihre Rückkehr in die Heimat finden würden. Denn die CHP versprach in ihrem Programm, unter Verwendung der Ersparnisse auch der im Ausland arbeitenden Menschen, einen neuen wirtschaftlichen Sektor, den sogenannten "Volkssektor" aufzubauen und somit neue Arbeitsplätze zu schaffen.



Die HDF

Als Bülent Ecevit 1973 wegen der bevorstehenden Parlamentswahlen einen Appell an die gesamte arbeitende Bevölkerung der Türkei richtete, der finanziell schwer angeschlagenen Partei durch Spenden zu helfen, fand er ein großes Echo unter den in der Bundesrepublik lebenden, türkischen Arbeitern.

Eine Gruppe von Arbeitern und Studenten, die sich für diese Spendenaktion zusammengetan hatte, beschloß, diese politische Übereinstimmung zu institutionalisieren. So entstanden die ersten Vereine der demokratisch-sozialistisch orientierten Türken, zunächst in Berlin (West), dann in verschiedenen Städten der BRD und Europas. Später organisierten sie sich in der "Türkiye Halkçı Devrimci Federasyonu-Avrupa" (Föderation progressiver Volksvereine der Türkei in Europa) kurz HDF. Diese Selbsthilforganisationen, die ersten ihrer Art in ganz Westeuropa kamen also dadurch zustande, daß politisch gleichgesinnte Menschen aus der Türkei sich zusammenfanden. Die Bezeichnung "Selbsthilforganisation" ist deshalb korrekt, weil ein freiwilliger, ein auf eigener Entscheidung der Betroffenen basierender Zusammenschluß zugrundeliegt und keine von einer Parteilitung in der Türkei inszenierte oder von ihr abgesegnete Organisation.



In der gegebenen konkreten Situation war kein anderes Band stärker, ausgeprägter und mobilisierender als die gleichen politischen Ideale.

In der Folgezeit wurde dieser Umstand mißverstanden, oft auch bewußt für Irritationen mißbraucht. Man versuchte, den Selbsthilfeorganisationen das Recht oder die Legitimität abzuspochen, im Namen von (auch nur einem bestimmten Teil der) Türken zu sprechen, weil sie "politische Organisationen" seien. Für viele Deutsche sind politische Selbsthilfeorganisationen sowieso extremistisch; sind sie zusätzlich von Ausländern gegründet, sind sie anscheinend besonders extremistisch!

Später, als eine philosophische Diskussion darüber entfacht wurde, was Integration sei oder nicht sein könne, waren viele sehr schnell bei der Hand, die Selbsthilfeorganisationen als "integrationsfeindlich" einzustufen, weil diese sich noch immer erlaubten, auch über Menschenrechte und Demokratie in ihrer ehemaligen (!) Heimat zu reden.

Als die HDF über politische Mitbestimmungsrechte in dieser Gesellschaft, sprich über aktives und passives Wahlrecht, diskutierte und dies auch forderte, galt sie wieder als extremistische Organisation, die ihre politischen Streitereien in die gemütlichen deutschen Rathäuser und Parlamente hineinbringen wollte.

Dort wollte man nämlich auf keinen Fall politisch denkende und handelnde Ausländer haben, sondern unmündige, stumme "Arbeitsmaschinen". Die Selbsthilfeorganisationen der ausländischen Arbeitsimmigranten sind bis heute die einzigen Orte geblieben, wo diese ihre Wünsche und Forderungen selbst artikulieren und sich so gegen Entrechtung und Diskriminierung wehren können.

Als 1980 die politische Situation in der Türkei sich immer mehr verschärfte, kamen sehr viele Türken in die Bundesrepublik. Nach Erlangen kamen dabei auch sehr viele junge Menschen mit dem Vorhaben, in der Universitätsstadt ein Studium aufzunehmen, nachdem sie in der Türkei festgestellt hatten, wie schwierig es für sie war, unter den lebensbedrohenden Verhältnissen an den türkischen Universitäten zu studieren.

Ihr politisches Engagement, ihre Weltanschauung und ihren Enthusiasmus im Gepäck, schauten sich diese jungen Leute bald nach Möglichkeiten politischer Aktivitäten um. Neben der aktuellen Lage der Türkei, die sie ja ständig aufmerksam verfolgten, bildete noch ein Ereignis den Grund dafür, warum sich diese Leute gezwungen fühlten, sich zusammenzutun: Zulassungsbeschränkungen für Studienkandidaten aus Ländern wie der Türkei, Griechenland und dem Iran. Die Betroffenen bildeten ein Komitee und führten einige Aktionen durch. Später begannen die Türken im Komitee sich relativ regelmäßig in den Clubräumen des Akademischen Auslandsamtes - damals in der Harfenstraße - zu treffen. Man kann diese mehr oder weniger zweckgebundene und spontan entstandene "Inte-

Der TDS

ressengemeinschaft" als den Ursprung des heutigen TDS betrachten, auch wenn heute kaum jemand der "ersten Stunde" noch dabei ist. Und gerade diesem Studentenkomitee verdanken wir unseren Ruf als "Studentenverein", der vor allem unter unseren Landsleuten verbreitet ist und ganz unterschiedliche und äußerst seltsame Assoziationen hervorruft. Nebenbei gesagt: weniger als 10% unserer Mitglieder heute sind Studenten.

So wurde im Herbst 1981 die "Freundschafts- und Solidaritätseinheit der Türkei in Erlangen e.V." gegründet. Was für ein Name! So oder ähnlich dachten viele. In der Tat taten wir uns schwer mit dem Namen des Vereins, zum Teil ist er heute noch nicht so ganz eindeutig und weckt Assoziationen an die polnische "Solidarnosc" bis hin an einen Wohltätigkeitsverein: "Türkisch-Deutscher Solidaritätsverein Erlangen e.V.", wie wir seit 1982 heißen.

Gleich nach der Gründung stellten wir bei der HDF, der "Föderation progressiver Volksvereine der Türkei in Europa" den Aufnahmeantrag, dem der 4. Bundeskongress dieses Dachverbandes sozialdemokratisch/demokratisch sozialistisch orientierter türkischer Vereine zugestimmt hat. Ebenfalls ein komischer Name! werden jetzt viele denken. Es könnte ja immerhin eine Tarnbezeichnung sein. Man weiß es ja nie bei den Ausländern...



Nur solche Skepsis kann wohl erklären, daß nach unserer Aufnahme in die HDF in Erlangen recherchiert wurde, ob diese Organisation verfassungsfeindlich sei.

Jedenfalls mußten wir fast jedem Gesprächspartner erst einmal unseren Namen und den Namen unserer Föderation erklären und beteuern, daß wir keine bösen, verkappten Kommunisten seien. Daß diese uns entgegengebrachte Skepsis und Verdächtigung auf einen festen Grund zurückzuführen ist, haben wir erst später herausbekommen. Einige Landsleute von uns, die nämlich bis zu dieser Zeit manche Positionen in unserer Stadt bekleidet hatten und glaubten, deswegen im Namen aller Türken auftreten zu können, hatten plötzlich kalte Füße bekommen und uns bei unseren Genossen in der Sozialdemokratischen Partei als verkappte Kommunisten anzuschwärzen versucht. Daß unter diesen unseren Landsleuten aber auch welche dabei waren, die sich der sozialdemokratischen Ideologie verbunden fühlten, hat uns am meisten zu schaffen gemacht.

Wir haben also nie einen Hehl daraus gemacht oder zu verheimlichen versucht, eine Organisation von demokratisch sozialistisch orientierten Türken zu sein. Wir waren immer gegen das Versteckspiel, unter dem Deckmantel "Kulturverein" Politik zu betreiben. Diese Verschleierung führt nämlich zu einer Verunsicherung der ganzen politischen Szene. Wer hat folgende Fragen und Argumente seitens der Deutschen nicht schon mal gehört oder gar selbst gestellt: Es gibt so viele Vereine, daß wir gar nicht mehr wissen, wer wer ist. Mit welchen sollen wir zusammenarbeiten? Wen sollen wir ansprechen? etc. Die Klärung bedurfte einer langen und kostbaren Zeit, bereitete uns viel Mühe und überflüssige Reibereien.

Die ersten 3 Jahre dienten zur Etablierung des Vereins in der Erlanger Szene und zur Ausarbeitung von Positionen. Dies erforderte ein großes Arbeitspensum, denn unser Auftreten war auch für die deutsche Seite in unserer Stadt ein Novum. Sie war bisher mit einem derartigen organisierten Auftreten der Ausländer nicht vertraut. Wir mußten feststellen, daß diese neue Erscheinung vielen nicht angenehm war, Deutschen wie Türken. Für viele deutschen Freunde und Genossen waren wir mit äußerst kritischen Augen zu beobachten; wir waren ihnen suspekt weil sie mit der türkischen sozialdemokratischen Bewegung nichts anzufangen wußten.

Eine ganz konkrete Schwierigkeit bei der Abwicklung der alltäglich anfallenden Vereinsarbeit war, daß wir trotz aller Bemühungen bis 1985 keine eigenen Vereinsräume hatten. Die Mitgliederversammlungen und Vollversammlungen hielten wir meist im "Kulturtreff" ab; die Vorstandssitzungen fanden auch manchmal bei jemandem zu Hause statt oder in einer Kneipe. Viele von uns waren schon sehr froh darüber, daß wir das Nebenzimmer vom "Kulturtreff" bekamen, denn nachdem die Clubräume des Akademischen Auslandsamtes uns nicht mehr geeignet erschienen, trafen wir uns

zwischenzeitlich im "Offenen Atelier", das damals kaum von einer Baustelle zu unterscheiden war. Endlich bezogen wir das Haus an der Nürnberger Straße. Mit viel Arbeit und Mühe hatten wir aus diesem städtischen Anwesen, das wieder eine "Baustelle" war, ein menschenwürdiges Vereinshaus gemacht. Das Schicksal dieses Hauses scheint jedoch mit dem eines Arbeitsmigranten eines gemeinsam zu haben: beide hängen vom Großkapital ab!

Als ein Verein, der später als die anderen HDF-Vereine entstanden ist, taten wir uns auch schwer die versäumte Diskussion innerhalb der HDF nachzuholen. Denn wir hatten zwar politisches Engagement mitgebracht, hatten aber von den Anfängen der sozialdemokratischen Bewegung der Türken in Europa wenig Ahnung. Ein weiterer Unterschied im Vergleich zu anderen HDF-Vereinen ist die ziemlich hohe Anzahl von deutschen Mitgliedern im TDS, was uns aus sprachlichen Gründen oft Kopfzerbrechen bereitet. Dies soll uns jedoch nicht hindern, mit der HDF die SHP (Sozialdemokratische Populistische Partei) in kritischer Solidarität zu unterstützen, eine ähnliche Position, wie wir sie der früheren CHP gegenüber vertreten haben.



Achtziger Jahre. Wohnverhältnisse im Stadtteil Anger.

Mit der HDI und ihren Vereinen verbindet uns die "doppelte Aufgabe" die wir uns gestellt haben: Einerseits bemühen wir uns aus unserer politischen Grundüberzeugung heraus, das Bestreben der türkischen Sozialdemokratie und anderer gesellschaftlichen Gruppen in der Türkei um Verteidigung und Erweiterung der Demokratie sowie die Verwirklichung grundlegender gesellschaftlicher Reformen aktiv zu unterstützen, soweit es vom Ausland aus möglich ist. Jedoch ist diese Unterstützung und Solidarität niemals eine bedingungslose, sondern stets eine kritische. Wir versuchen dabei immer wieder für diesen Kampf in der Türkei die Hilfe und Unterstützung von demokratischen Kräften der hiesigen Gesellschaft zu gewinnen. Auf der anderen Seite ist es unser Ziel, in dem Bemühen um soziale und politische Gleichberechtigung als Sprachrohr wenigstens eines bestimmten Teils der türkischen Bevölkerung in Erlangen zu fungieren. Unseren Landsleuten eine Plattform anzubieten, mittels der sie ihre berechtigten Interessen diskutieren, ihre Forderungen formulieren und nach außen hin artikulieren können, war und ist unser Anliegen. Daneben ist uns bewußt, daß wir als eine Selbsthilfeorganisation von entrechteten und diskriminierten Menschen uns in vielen Dingen nur selbst helfen können. Dies ist auch der Grund warum wir nicht nur "politische Phrasen schwenken" dürfen, sondern auch in vielen Bereichen wie Beratung jeglicher Art, Kurse, Fortbildung, Jugendarbeit, Sport und Kultur tätig sein müssen.

Wir sind weiterhin bereit dieser Doppelaufgabe auch in Zukunft nachzukommen. Wie schwierig das ist, ist uns sehr wohl bewußt. Ein türkisches Sprichwort sagt: "Unter einem Arm haben nicht zwei Wassermelonen Platz". Wir versuchen es trotzdem, denn es bleibt uns keine Alternative. ●